

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Insertate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den „Allgemeinen Anzeiger“ nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Insertate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag  $\frac{1}{2}$  11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag  $\frac{1}{2}$  11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von H. Schurig, Bretinig.

Nr. 43.

Mittwoch den 31. Mai 1905.

15. Jahrgang.

**Die russische Flotte geschlagen!**  
In der Koreastraße hat eine große Seeschlacht zwischen den Flotten Togos und Roschbiestwenski stattgefunden. Hier das Resultat der Schlacht:  
Tokio, 29. Mai. Die Flotte Roschbiestwenski ist zum größten Teil vernichtet. Zwölf Kriegsschiffe sind gesunken oder genommen worden. Zwei Transportschiffe und zwei Torpedoböjäger sind gesunken.  
London, 29. Mai. Die Times melden aus Tokio, daß Roschbiestwenski den Versuch machte, am Sonnabend vormittag unter dem Schutze eines dichten Nebels unbemerkt durch die Straße von Korea zu fahren. Es scheint, daß die russischen Schiffe den englischen Teil der Straße von Korea erreichten, ohne von den Japanern bemerkt zu werden. Vielleicht glaubten sie sich schon außer Gefahr, als der Nebel sich plötzlich löste, so daß die russischen Kriegsschiffe in einen Umkreis von vielen Kilometern sichtbar wurden. Die Japaner, welche in der Nähe der Insel Tschuschima kampfbereit warteten, gingen dann sofort zum Angriff vor. Nach einer weiteren Meldung sollen die Japaner einen Kreuzer und 10 Torpedoböjäger verloren haben.

**Certilches und Sächsisches.**  
Bretinig. Frohes Turnerverleben herrschte am Sonntag auf hiesigem Turnplatz; war es doch der 4. Bezirk des Meißner Hochland-Turnganges, welcher am genannten Tage in Verbindung mit einer Bezirksturnfahrt daselbst ein Probeturnen für das Gau- und sächsische Kreisturnfest abhielt. Gegen 2 Uhr nachm. trafen die einzelnen Vereine ein.  $\frac{1}{3}$  Uhr begann das Turnen nach einer kurzen Begrüßung seitens des Bezirksturnwarts Herr Pulsnitz und in der sechsten Stunde fand daselbst sein Ende. Hierauf versammelten sich die munteren Turnerscharen, gegen 300 Mann zählend, in der Turnhalle zu einem gefälligen Beisammensein, wobei kurze Reden gehalten, Turnerlieder gesungen und Musikvorträge von dem Großröhrsdorfer A. Schäfer'schen Musikchor geboten wurden. Außerdem schuf ein Mädchen- und ein Knabenreigen, dessen Ausführung, angenehme Abwechslung. Kurz nach 8 Uhr traten die einzelnen Vereine, welche teils mit Trommler- und Pfeiferkorps erschienen und über den Verlauf der Turnfahrt sehr befriedigt waren, den Heimweg wieder an.

Bretinig. Auf ein von der Firma Gottschald Gebler u. Sohn ausgehendes und auch mit mehreren Unterschriften anderer Interessenten versehenes Gesuch an die Generaldirektion der Sächsischen Staatsbahnen, worin dieselbe um Einlegung eines Abendszuges auf der Linie Arnsdorf-Kamenz gebeten wurde, ist der genannten Firma von der Generaldirektion mitgeteilt worden, daß dasselbe einer eingehenden Erwägung unterzogen werden soll.

Bretinig. Anlässlich des Geburtstages Sr. Majestät des Königs Friedrich August hatten die beiden hiesigen Militärvereine und die freiwillige Feuerwehr ein Glückwunschtelegramm an Allerhöchstdenselben abgesandt. Jetzt ist nun folgendes Dankstelegramm an die genannten Vereine eingetroffen: „Dresden, 26. Mai 1905. Seine Majestät der König lassen den beiden Militärvereinen und der freiwilligen Feuerwehr für die freundlichen Glückwünsche allerhöchstdenselben herzlichsten Dank aussprechen. von Bludsch, Flügeladjutant.“

Bretinig. An der Parade, welche die Militärvereine von Pulsnitz und Umgegend zu Ehren Sr. Majestät des Königs Friedrich August am Montag in Pulsnitz abhielten, waren auch unsere beiden Militärvereine beteiligt. Hierbei wurden u. a. auch die hiesigen Veteranen Hempel, Gebler und Freudenberg von Sr. Majestät durch Ansprachen ausgezeichnet.

Frankenthal. Am Sonntag nachts  $\frac{1}{2}$  12 Uhr wurde das Restaurationsgebäude mit Tausend des Herrn Räther hier durch Feuer vernichtet. Die Scheune konnte gerettet werden.

Pulsnitz. Der Besuch Sr. Majestät des Königs Friedrich August in unserer Stadt am 29. Mai. Der königliche Sonderzug mit Sr. Majestät dem König hatte heute morgen 8 Uhr die Landeshauptstadt verlassen; in Arnsdorf meldeten sich die Herren Kreisauptmann von Schlieben und Amtshauptmann von Erdmannsdorf bei Sr. Majestät und begleiteten denselben auf der Weiterfahrt. Vormittag 9 Uhr traf der König unter dem Geläut der Glocken hier selbst ein und wurde am Bahnhofe von den Spitzen der Behörden u. a. empfangen, wobei die Gemahlin des Rittergutsbesizers v. Hellsdorf ein Bukett überreichte. Auf dem Bahnhofe hatten die Militärvereine von Pulsnitz und Umgegend, die Besondere, die Feuerwehr, die Sanitätskolonne, der Turnverein und die Schulkinder Aufstellung genommen. Ein Schulmädchen sprach ein Gedicht und überreichte Sr. Majestät ein Bukett, worauf Herr Bürgermeister Dr. Michael eine Ansprache hielt, auf die der König dankend erwiderte. Hierauf schritt der König in Begleitung des Herrn Kreisauptmann von Schlieben die Fronten der Militärvereine und anderen Vereine ab. Alsdann begab sich der König, auf dem Wege von einer dichtgedrängten Menschenmenge enthusiastisch begrüßt, nach der Ausstellung von Erzeugnissen Pulsnitzer Seifen, Band-, Pfefferkuchen- und anderer Industrien. Mit höchstem Interesse besichtigte der König die Ausstellung und sprach sich dabei des öfteren in lobender Weise aus. Um  $\frac{1}{2}$  10 Uhr begab sich Seine Majestät unter lebhaften Ovationen der Menschenmenge nach dem Bahnhofe zurück, um die Fahrt nach Kamenz anzutreten.

Kamenz. Bezirksauschussitzung am 27. Mai. Die Einlegung des Gemeindefußweges Nr. 691 des Flurbuchs für Großröhrsdorf wurde genehmigt. Dem Hausbesitzer Otto Hschieblich in Hauswalde wurde Konzession zum Bier- und Branntweinschank, sowie Kleinhandel mit Branntwein erteilt. Auf das Gesuch der Anna Marie Richter geb. Grohmann in Bretinig wegen Uebertragung der auf dem abgebrannten Grundstück Nr. 1161 für Bretinig ruhenden Realgerechtigkeiten, der Schankgerechtigkeit und des Tanzhaltens, auf das auf dem Grundstück Nr. 1160 für Bretinig neu errichtete Gebäude und darin außerdem den Branntweinschank, das Beherbergen, Ausspannen, Krippensetzen und das Abhalten der in § 33 a der Gewerbeordnung aufgeführten Vorstellungen ausüben zu dürfen, wurde folgendes beschlossen: die Uebertragung der Realgerechtigkeit zu genehmigen einschließlich des Tanzhaltens jedoch mit Ausschluß des Beherbergens. Im übrigen die Erlaubnis persönlich zu erteilen mit Ausnahme des Abhaltens der in § 33 a der Gewerbeordnung aufgeführten Vorstellungen (im Rangel eines Ver-

dürfnisses). Auf das Gesuch des Gastwirts Albin Theodor Frenzel in Großröhrsdorf um Erlaubnis zur Abhaltung von „Singpielen“ zur Kirme, an Ostern, Pfingsten und Weihnachten wurde Genehmigung unter der Bedingung erteilt, daß die wegen den Räumlichkeiten zu stellenden Bedingungen erfüllt werden.

Dresden, 25. Mai. (Der falsche „Rundschau“-Redakteur.) Einen raffinierten Betrug, welcher nahe an Erpressung grenzt, verübte der in Dresden wohnende, 1846 in Radeberg geborene Kaufmann Hermann Moritz Tschude zum Schaden des Baumeisters Sch. in Radeberg. Tschude war mit dem Baumeister bekannt und intim geworden, wobei er von demselben auch einige eigene Angelegenheiten in der Familie erfuhr. Beim nächsten Zusammentreffen gab sich Tschude als „Rundschau“-Redakteur aus und forderte, wenn er schweigen solle, 4000 Mark. Im Weigerungsfalle würde er die Sache in der „Rundschau“ veröffentlichen. Der Baumeister ging auf den Vorschlag ein und überließ durch seinen Rechtsanwalt dem Gauner 4000 Mark, die dieser einstrich. Tschude hatte sich nunmehr vor Gericht wegen vorgelegter gefälschter Ausweisepapiere zu verantworten. Die Gerichtsverhandlung fand in Rücksicht auf die gefährdeten Familienverhältnisse des betrogenen Baumeisters unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Das Urteil lautete auf 2 Jahre Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust.

Zu den Besuchern der Königsparade zu Dresden zählten auch die schwarzen Gäste des Zoologischen Gartens „Die Jute“. In 7 Wagen fuhrten dieselben mit Genehmigung der Kommandantur auf der Rampe der Schützenkaserne vor und besichtigten von da aus mit Staunen das gewaltige Bild, welches sich von diesem erhöhten Standpunkt doppelt schön präsentierte. Mit Freuden erfüllte die Sudanesen das brausende Hurra, mit welchem Sr. Majestät der König bei seinem Erscheinen auf dem Aunplage begrüßt wurde, mit lauten Beifallsrufen in ihrer Muttersprache sahen sie Regiment auf Regiment vorüberziehen. Ganz besonderen Respekt kostete ihnen die Artillerie ein. Unter lauten Beifallsrufen der spalierrbildenden Menge, begleitet von einem großen Trupp jubelnder Kinder, bewegte sich die Gesellschaft durch die flaggen-geschmückten Straßen aus der Stadt zurück in den Zoologischen Garten. Ohne Zweifel werden die Leute daheim viel von der gewaltigen Heeresmacht der Deutschen berichten.

Das Ende des Böhmer Dramas. Der König von Sachsen hat anlässlich seines Geburtstagesfestes den Maurer Zwahr, den letzten der aus Anlaß des Böhmer Landfriedensbruchprozesses zu langjährigen Zuchthausstrafen Verurteilten, begnadigt. Zwahr hat von den zehn Jahren sechs verbüßt.

Kürzlich brannte in Dittersbach die „Gnau'sche“ Restauration nieder. Bei dem Brande dieser Restauration, in welcher bis kurz vor Ausbruch des Brandes noch Gäste sich aufgehalten, war der Besitzer mit einer Dienstinne allein anwesend. Die Frau deselben und ein Sohn waren abwesend. Bald nach dem Brande ist der Besitzer Gnau unter dem Verdachte der Brandstiftung verhaftet worden. Bei der Rückkehr der Frau deselben und ihres Sohnes sind auch diese beiden Personen in Untersuchung genommen und gleichwie Gnau selbst nach Stolpen gebracht worden.

Der 24 Jahre alte böhmische Arbeiter Lepzi in Röhrsdorf bei Limbach wurde am Donnerstag früh mit einer Kopfwunde tot in seinem Bette liegend aufgefunden. Lepzi, dessen Familie in ihrer böhmischen Heimat weilt, schlief mit einem Kollegen zusammen, welcher erwachte, als Lepzi röchelte. Bald darauf verschied dieser. Ob Mord oder Selbstmord vorliegt, ist noch nicht bekannt.

Plauen, 26. Mai. Wie dem „Vogl. Anz.“ aus Bad Eiser gemeldet wird, hat sich Prinzessin Luise von Koburg, nachdem sie von den Pariser Ärzten für gesund erklärt worden ist, dort wieder zu mehrwöchigem Kurgebrauch anmelden lassen. Die Prinzessin wird wiederum, wie in den früheren Jahren, im „Bettiner Hof“ Wohnung nehmen.

In einem Kleeelde des Ritterguts Hirschfeld bei Siebenlehn wurde der Leichnam eines neugeborenen Kindes gefunden. Als Mutter ermittelte die Polizei die auf dem Rittergute beschäftigte polnische Arbeiterin Stasial. Sie gestand ein, daß das Kind bei der Geburt gelebt habe und von ihr durch Zuhalten des Mundes mit einem Tuche getötet worden sei. Danach habe sie das Kind in das Kleeelde gelegt. Sie will die Tat aus Furcht vor ihrer Mutter, die über ihren Zustand sehr aufgebracht gewesen sei, getan haben.

Kirchennachrichten von Bretinig.  
Donnerstag: Himmelfahrtfest, 8 Uhr Beichte und 9 Uhr Abendmahl.  $\frac{1}{2}$  9 Uhr Gottesdienst.  
Sonntag: Erntedankfest,  $\frac{1}{2}$  9 Uhr Gottesdienst. 11 Uhr Unterredung mit der konfirmierten Jugend.

Kirchliche Nachrichten vom 1. April bis 31. Mai 1905.

Getauft:  
Berta Bella, T. des Bäckermeisters Wilhelm Max Hermann. — Max Erwin, S. des Fabrikarbeiters Alwin Wiegand Eichhorn. — Erwin Walter, S. des Färbers Max Emil Schöffig. — Flora Hedwig, T. des Dieners Friedrich August Georg Philipp. — Berta Helene, T. des Färbers Ernst Richard Boden. — Martha Rosa, T. des Handarbeiters Richard Max Steglitz. — Wilhelmine Margarete, T. des Sattlermeisters Julius Karl Steinbach. — Rosa Johanna, T. des Fabrikarbeiters Paul Wiegand Horn. — Max Kurt, S. des Zigarrenarbeiters Max Adolf Senf. — Edwin Erich, S. des Maurers Edwin Bruno Schramm. — Max Willy, S. des Tagelöhners Max Hermann Koch. — Karl Georg, S. des Rutschers Karl August Beyer. — Martha Ilse, T. des Fleischermeisters Ernst Alwin Köhlig. — Lina Olga, T. des Wirtschaftsbüchlers Friedrich Max Köhlig. — Eine unehel. Tochter.

Getraut:  
Emil Robert Drasdo, Zigarrenarbeiter in Bautzen, und Emma Lina Gebler hier. — Georg Max Haufe, Fabrikarbeiter hier, und Linda Helene Köhlig. — Max Robert Schäfer, Zimmermann in Ohorn, und Lina Hulda Anders hier.

Beerdigt:  
Aurora Rosalie Hulda verw. Gebler geb. Lehmann, 56 J. 2 M. 5 T. alt. — Friedrich Hellmut, S. des Fleischermeisters Friedrich Wilhelm Wille, 10 M. 5 T. alt. — Totgeb. Tochter des Erdarbeiters Albin Edwin Beyold. — Max Alfred, S. des Zimmermanns Edwin Max Köhlig, 1 J. 2 M. 24 T. alt.

# Politische Rundschau.

## Der russisch-japanische Krieg.

Das Beschießspiel der beiden Flotten im südpazifischen Meere dauert fort. Eine See- Schlacht, von der ein Bericht aus Manila wissen wollte, hat nicht stattgefunden. Dagegen ist ein russischer Kreuzer nebst acht Begleitschiffen an der chinesischen Küste bei Wuning aufgelaufen, also weit nördlich von den Gewässern, in denen man sich die japanische Geschwader vermutet. Alle Nachrichten über den Aufenthalt Logos sind wieder vollständig ver- stummt. In Tokio glaubt man, daß das Erscheinen der Schiffe vor Wuning ein Täuschungsmanöver sei, um einen Teil der japanischen Flotte wegzulocken. Aber nachschleppend bleibt der Verbleib keine bestimmte Nachricht vor. Eine Reuter- Meldung weiß noch zu berichten, daß die ge- samte Flotte nachschleppend vor Schanghai eingetroffen sei, um dort zu landen. Was bezweckt das Auftreten der russischen Schiffe vor Schanghai? In London glaubt man, daß ihr Erscheinen die in Schanghai be- waffneten russischen Kriegsschiffe zur Flucht auffordere. Die chinesischen Hafenbehörden haben alle Ursache, auf der Hut zu sein.

Wenn man den Meldungen aus Peters- burg trauen darf, so ist Roschdestwensky nicht tot, ja nicht einmal ernstlich krank. Jedenfalls nicht so krank, um nicht das Kommando führen zu können.

Die Nachricht von der Abberufung des Admirals Roschdestwensky und seine Ersetzung durch Vitlow ist anscheinend ein Mißverständnis. Vitlow geht nach Wlad- iwostok, aber nicht an Stelle Roschdestwensky, sondern des Admirals Strojlow, der bisher Kommandierender der Flotte des Stillen Ozeans war. Roschdestwensky bleibt nach wie vor Chef des Ostasien-Geschwaders und steht als solcher bei seinem Eintreffen in Wladiwostok unter dem Befehl Vitlows.

## Zu den russischen Wirren.

Das Volksvertretungsprojekt ist dem Ruf zufolge in den Grundzügen bereits fertig. Nach der Fassung, die ihm die Bulgarsche Kommission gegeben hat, soll ein Zweikammer-System geschaffen werden, der bestehende Reichsrat und eine Reichsduma. Kein Gesetzentwurf soll dem Reichsrat vorgelegt werden, der nicht in der Reichsduma genehmigt ist. Doch können Gesetze, die von der Reichsduma ver- worfen werden, von dem Reichsrat ange- nommen und dann vom Zaren genehmigt werden.

Bemerklich konfuse Meldungen kommen über neue Unruhen in Warschau. Es scheint festzustehen, daß der bessere Teil der dortigen jüdischen Bevölkerung gegen arbeits- scheue und verbrecherische Glaubensgenossen allzu scharf vorgegangen ist. Am Mittwoch fanden zwischen beiden Parteien anhaltende und blutige Schlägereien statt. Zwanzig Sterbende wurden in die Krankenhäuser der Stadt gebracht; die Zahl der Verwundeten konnte noch nicht festgestellt werden.

## Deutschland.

Der Kaiser kehrte am 27. d., von Wies- baden kommend, in Berlin ein, während die Kaiserin nach Potsdam weiterfuhr.

Der Kaiser hat die militärischen Mit- glieder der französischen Sonder- mission, die anlässlich der Vermählung des Kronprinzen nach Berlin kommt, eingeladen, ihre Anwesenheit zu verlängern, um verschiedenen Truppenübungen beizuwohnen zu können.

Der Kaiser wird nach einer an das deutsche Konsulat in Bergen (Norwegen) ge- richteten Meldung am 11. Juli dort einreisen.

Ärztliche Berichte über die jüngste Be- zlegung der Kaiserin werden nicht mehr ausgegeben.

Für die Hochzeitsreise des Kron- prinzenpaars hat der Kaiser seine Jagd „Hohenzollern“ zur Verfügung gestellt. Auf dieser wird das junge Paar eine mehrtägige Reise von Kiel aus unternehmen und dann erst im Rarmorpalais bei Potsdam Wohnung nehmen.

Als Begleitschiff der „Hohenzollern“ soll der kleine Kreuzer „Destin“ dienen.

Der Bundesrat stimmte in seiner letzten Sitzung zu einem zweiten Nach- tragsgesetz zum Reichshaushalt- und zum Reichshaushaltgesetz der Schutzgebiete für 1905 zu. — Wie hoch die Summen in diesen Nachtragsgesetzen sind, ist noch nicht bekannt. Beide Entwürfe werden dem Reichstage in den nächsten Tagen zugehen.

Aber die Berggesetznovelle ist zwischen der preussischen Regierung und dem Landtage ein Abkommen erzielt worden, das insbesondere die geheime Wahl der Arbeiterausschüsse wagt.

Für die Einnahmen der preussischen Eisenbahnverwaltung hat das neue Staatsjahr sehr gut begonnen. Der April d.



Graf v. Beth.

Julius Graf v. Beth aus Neuhofen, der neu- ernannte Gouverneur von Togo, ist jetzt 37 Jahre alt. Er wurde am 23. April 1868 geboren. Seit zehn Jahren befindet er sich im Kolonialdienst. 1888 wurde Graf Beth Leutnant im bayerischen Infanterie-Regiment; später zur Dienstleistung beim Auswärtigen Amt kommandiert, kam er nach Togo. Er wurde Stationsleiter in Aného. 1903 erhielt er den Charakter als Kaiserlicher Regierungsrat.

hat gegenüber dem April d. eine Mehreinnahme von 8 1/2 Millionen Mark gebracht, an der übrigens der Personenverkehr stärker beteiligt ist wie der Güterverkehr.

Eugen Richter, der Führer der Frei- sinnigen Volkspartei, soll vor der traurigen Aussicht stehen, das Augenlicht gänzlich zu ver- lieren. Da der freisinnige Parlamentarier auch sonst schwer krank ist, soll überhaupt nicht mehr darauf gerechnet werden können, daß er jemals in den Reichstag zurückkehren wird. — Die dem Kranken nahelebende „Fr. D. W.“ teilt indes mit, daß eine solche Gefahr für den Kranken nicht besteht. Man hofft sogar in Freundes- kreisen, daß Eugen Richter im kommenden Herbst wieder an den parlamentarischen Arbeiten teil- nehmen können.

Aber die Meldung aus Kapstadt, daß General v. Trotha Präzident auf die Aus- lieferung der Hottentotten-Gänp- linge ausgeführt hat, ist an amtlicher Stelle bisher keine Meldung eingetroffen. Der Truppen-Kommandant würde also diesen Schritt aus eigener Entscheidung getan haben. An den zuständigen Stellen wird der Meldung Glauben entgegengebracht. Der General ver- sucht eben alle Mittel, um den Gegner zu ver- zichten.

## Österreich-Ungarn.

Die Hoffnungen auf eine Besserung der Lage in Ungarn sind, wie nunmehr fest- steht, vergeblich gewesen. Die Reife des Grafen Andrássy nach Wien ist tatsächlich er- folgslos geblieben, da der Standpunkt der Krone in der Armeefrage keine Änderung erfahren hat und die vereinte Opposition ihrerseits an der

ungarischen Kommandosprache fest- hält. Die führenden ungarischen Blätter glauben, daß in der nächsten Woche die Erhebung des Rabinets Tisza von der Geschäftsführung erfolgen, ein Ministerium ohne Rücksicht auf die Majorität des Parlaments er- nannt, und das Abgeordnetenhaus verlagert werden wird.

## Frankreich.

Die Deputiertenkammer genehmigte einen Kredit von 17 000 Frank für die Beteiligung des Ministeriums für öffentlichen Unterricht und schöne Künste an der Kunst-Ausstellung in München.

## Italien.

In der Deputiertenkammer wurde der Gesetzentwurf betr. die von dem Schahamt zu ergreifenden Maßnahmen bezüglich der Ab- findung der Eisenbahngesellschaften durch den Staat beraten. Schahminister Carcano ersuchte die Kammer, den Entwurf gütlich anzunehmen, der die schwierige Eisenbahnfrage am besten löse. Nach kurzer Debatte nahm die Kammer den Gesetzentwurf in allen seinen Teilen an. (Daher gehen die italienischen Eisenbahnen, die bisher einzelnen Gesellschaften gehörten, in den Besitz des Staates über.)

## Afrika.

In Marokko hat sich schon wieder ein „Zwischenfall“ zugezogen, der möglicherweise böse Folgen nach sich ziehen kann. Für mit Gebirgsarbeiten bei Bechar beschäftigte Spanier wurden plötzlich von marokkanischen Banditen überfallen. Bei dem sich entspinneuden Kampfe wurde ein Spanier getötet, ein anderer schwer verletzt. Die übrigen flohen und ließen mehrere Ochsen und eine Menge Proviant in den Händen der Räuber. Der französische Grenzposten, der sofort benachrichtigt wurde, entsandte Kavallerie zur Verfolgung der Räuber.

## Deutscher Reichstag.

Am 26. d. steht auf der Tagesordnung die zweite Lesung des Gesetzentwurfs betr. Abnahme einer Garantie des Reichs in Bezug auf eine Eisen- bahn von Duala nach den Manengababergen.

Hierzu liegt ein Antrag der Abg. Laitmann und Raab (Antik.) vor, dem § 11 der Bau- und Betriebs- konzeption für die Kamerun-Eisenbahngesellschaft folgende Einleitung zu geben: „Die Gesellschaft ist berechtigt, sich längs der Bahn, nachdem die Zu- weisung von ausreichenden Reserven nach Verhand- lungen mit den Eingeborenen an diese erfolgt ist, sich das Land nach Maßgabe besonderer Bestimmungen anzueignen.“

Abg. Schwarze-Sippstadt (Zentr.) spricht sich für die Vorlage aus und weist insbesondere auf die Wichtigkeit von Kolonialbahnen bei Ausflüchten hin.

Abg. Ledebour (Soz.) spricht gegen die Vorlage, nicht weil er den Bahnbau für Kamerun für unrentabel hält, sondern weil hier den Kapitalisten erhebliche Vorteile zugewiesen werden und weil die Art der Landesgewinnung und für die Kolonie von sehr bedauerlicher Tragweite zu sein scheint. Redner zieht aus die angebliche Prokla- mation des Generals v. Trotha heran, die, nach Berichten englischer Blätter, Preise auf die Höhe der Hottentottenführer ansetzt, und bespricht das Verfahren Trothas, die Wichtigkeit der betreffenden Mitteilung vorausgesetzt, als das Dingen von Neuherauszuordnen.

Kolonialdirektor Dr. Siedel: Wie groß die Einwohnerzahl von Kamerun ist, kann ich nur schätzungsweise angeben, da Zählungen nicht im ganzen Lande vorgenommen sind. Nach der Schätzung sind 7 Millionen in Kamerun. Die Kolonial- verwaltung ist bestrebt, Abflände bei der Landauf- teilung abzumildern. Im Plantagenbereich kommen auf jede Hütte 3 bis 4 Hektar. Der Kolonialrat hat angeregt, den Eingeborenen für jede Hütte 6 Hektar zur Verfügung zu stellen. Es ist weiter verlangt worden, das Eingeborenenland für unter- schiedlich zu erklären. Ich verweise, daß Landver- käufe von Eingeborenen bereits heute der Genehmi- gung des Gouverneurs bedürfen. Zur größeren Sicherheit der Einwohner Kameruns ist die Schutz- truppe verstärkt worden und ein Einverständnis für Waffen nach Kamerun erlangt. Es ist richtig, den Bau nicht auf Reichskosten auszuführen. Die Kosten betragen bei der Übernahme der Garantie 375 000 Mark, bei dem Bau auf eigene Kosten allein an Verzinsung 600 000 Mark. Die von dem Vor- redner angelegene Proklamation des Generals

v. Trotha ist uns nur aus Zeitungsnotizen be- kannt. Die eingeforderten Berichte sind noch nicht eingegangen. Ich bitte Sie, unter Vorlage zuzu- stimmen.

Abg. Laitmann (Antik.) verurteilt das Kon- zessionswesen in den Kolonien und die Eingeborenen- politik des Gouverneurs v. Buitlammer. Es sei nicht notwendig, das Bahnprojekt bei so großen Bedenken in die nächsten Tage durchzusetzen.

Beifolger Begleitungsrat Seig erläutert die technische Seite des Bahnbaus und die dazu nöti- gen Karten. Die Trasse der Bahn sei auf Grund sorgfältiger Lokalstudien vorgenommen worden von Ingenieuren, die seit Jahren im tropischen Eisenbahnbau erfahren seien. Was die Frage der Plantagen angeht, so müsse daran fest- gehalten werden, daß kleinere Plantagen als 2000 Hektar nicht ausflüchtbar seien.

Abg. Koppich (Fr. Sp.) spricht sein Ersuchen aus, daß die Regierung bei der schlechten Finanz- lage des Reichs mit solcher Vorlage komme; zudem lasse die Einwirkung der neuen Handelsverträge be- denken, daß die Steuerkraft des Deutschen Volkes abnehme. Auch seine Freunde ständen auf dem ab- lehrenden Standpunkt der Herren Ledebour und Laitmann. Kamerun scheine unter dem Regiment des jetzigen Gouverneurs ein kleines Paradies zu werden.

Abg. Baasche (nat.-lib.) hält die gegen die Landkonzeption vorgebrachten Gründe für nicht stichhaltig, ebensowenig die Vorwürfe gegen den hoch- verdienten Gouverneur von Kamerun. Die Land- konzeption der Gesellschaften würden in der Tat überleben: so habe die große Nordwest-Kamerun- gesellschaft noch kein Hektar Land zum Eigentum er- halten. Der Verkehr in Kamerun könne nicht länger durch Trödel bewerkstelligt werden, sondern der Bau einer Eisenbahn sei unausflüchtbar.

Abg. Frh. v. Rittschon (kons.) bemerkt, die Frage, ob es besser sei, daß das Reich die Kolonial- bahnen selbst baue, sei noch nicht entschieden. Er empfehle die Annahme der Vorlage.

Kolonialdirektor Dr. Siedel teilt mit, daß die Banken die Vorlage, wie sie aus der Kommission hervorgegangen sei, als Grundlage für den Bahnbau betrachten würden.

Abg. Storz (libd. Sp.) tritt mit einigen Worten für die Vorlage ein.

Abg. Ersberger (Zentr.) erklärt die Aus- sichten der Vorlage für sehr schlecht, nachdem die Konferenzen gestern so hart gegen den Antrag des Grafen Hompsch ausgefallen seien. Er wolle auch bei dieser Gelegenheit einen Angriff des „Reichs- boten“ auf das Zentrum zurückweisen, daß das Zentrum dieser Vorlage unendlich gegenüberstehe, um die protestantische Mission zu verdrängen. Hier reichlich sich Unwahrheit und konfessioneller Wahnsinn die Hände.

Abg. Semler (nat.-lib.) betont, daß es sich bei der Vorlage um nationale Fragen handle. Der Bahnbau sei notwendig in wirtschaftlicher und poli- tischer Beziehung, wenn wir die Unabhängigkeit über das Land behalten wollen, und es uns nicht so er- gebe, wie in Südafrika.

Abg. Werner (Antik.) meint, daß ohne Bahnbau die Kolonie nicht wirtschaftlich erschlossen werden könne. Selber mache sich auch dort der Bureau- kratismus zu stark bemerkbar.

Abg. Arndt (freisinnl.): Auch ich bedauere die Landkonzeption, aber deshalb braucht man doch nicht auf die Bahnen zu verzichten.

Abg. Ledebour (Soz.) erklärt, daß ihm die Erklärungen des Kolonialdirektors über den Inhalt des Generalv. Trotha nicht genügen. Er bleibe dabei, daß dadurch Menschensklaverei gebunden werden solle. Es sei seiner Partei dargelegen, daß die Menschensklaverei sonst verherrlicht, so den russischen Attentäter Kalajew. Dieser habe aber als echter Freiheitskämpfer gehandelt, indem er den größten Ver- brecher Russlands befreite.

Präsident Graf Ballestrem erklärt, er könne es nicht dulden, daß im Deutschen Reichstage ein Menschensklaverei verherrlicht und sein erhabenes Opfer herabgezogen werde.

Damit schließt die Debatte.

Abg. Sings er beantragt namentliche Abstimmung. Diese findet statt.

Präsident Graf Ballestrem teilt mit, daß 199 Stimmen abgegeben worden seien. Mit dieser Zahl ist das Haus gerade beschlußfähig.

§ 1 ist mit 187 gegen 61 Stimmen angenommen bei 11 Stimmenthaltungen. Die §§ 2-10 werden ohne Debatte angenommen, bei § 11 ist die Ab- stimmung wieder namentlich.

Präsident Graf Ballestrem teilt mit, daß bei der Abstimmung zu § 1 ein Irrtum vorgekommen sei infolgedessen, als ein Abgeordneter zwei Stimmen ab- gegeben habe. Das Haus sei also schon vorher nicht beschlußfähig gewesen. Die Abstimmungen seien also ungültig.

Das Resultat der zweiten Abstimmung war: 128 mit ja, 61 mit nein, 12 Stimmenthaltungen. Nächste Sitzung Dienstag.

## Zwei Frauen.

Roman von E. Dorsart.  
(Fortsetzung.)

Mit ausgebreiteten Armen ging Herbert auf Elisabeth zu und zog sie an sich, einen Kuss auf ihre Wangen drückend. „Wie hast du geschlafen, zum erstenmal in deinem neuen Heim?“

„Nur zu vorzüglich, Herbert,“ antwortete Elisabeth heiter, „denn ich verschleie die Zeit und das Frühlings mit dir.“

Graf Landegg lachte. „Das wirst du wohl immer verschlafen, Schatz, denn was sollst du um vier Uhr schon aus den Federn?“

„Um vier Uhr? Das ist allerdings etwas früh, aber Beate steht doch auch so früh auf.“

„Ja, Beate wohl, Kind; die Wirtschaft eines so großen Gutes erfordert das.“

„Und Beate leitet die Wirtschaft?“

„Ja, seit zehn Jahren, seit dem Tode meiner Mutter.“

Sie hatten sich zusammen auf das Sofa gesetzt. Elisabeth sah eine Weile nachdenk- lich vor sich hin, dann begann sie, ihn an- blickend: „Sage, Herbert — ich bin doch jetzt deine Frau — die Gutsdame von Landegg — wäre es da nicht an mir, die Leitung zu über- nehmen?“

Er lachte herzlich auf: „Du, Liebling! Du hast bisher ja nur in einer Stadt gelebt und kennst das Landleben noch gar nicht. Wo wollest du Erfahrung und Wissen hernehmen zu so einem schweren Werk?“

Elisabeth wurde rot. „Ich könnte es doch lernen,“ warf sie ein.

„Ja, aber das ist nicht so leicht, mein Lieb. Die große Wirtschaft stellt Anforderungen an die Abrechner, denen du noch nicht gewachsen bist. Erhole dich erst ein wenig, dann wollen wir weiter sehen.“

Elisabeth erwiderte nichts. „Er will nicht, daß ich seiner Schwester ins Gehege komme,“ dachte sie, „es würde ihn in Zwiespalt mit seinen brüderlichen Gefühlen bringen, wollte er Beate Rechte verweigern.“

Aber waren es denn ihre Rechte? Die Testamentsbestimmung für Beate lautete auf die Benutzung der Zimmer des linken Flügels im Erdgeschoss, aber nicht auf die Ausübung der Verwaltungsverhältnisse. Es wäre auch widersinnig gewesen, denn der alte Graf hatte gewünscht, daß sein Sohn heiratete.

Vorläufig war nichts zu machen, das sah Elisabeth ein. „Man muß das Rind nicht mit dem Hade ausschütten und nur Beharrlichkeit führt zum Ziel,“ dachte sie.

Elisabeth hatte eine sehr glückliche Natur, die sich durch das Fehlschlagen einer Hoffnung nicht gleich die Laune verderben ließ. Ihr Gatte konnte an ihrem Wesen nicht merken, wie seine Worte sie berührt hatten. Sie ging fröhlich plaudernd an seiner Seite hinunter ins Eßzimmer, wo Beate sie bereits erwartete.

„Graf Landegg wurde diese befähigte Gegenwart einer dritten, und wenn es auch seine Schwester war, bald zur Dual. Er suchte daher nach Gelegenheit, mit Elisabeth allein zu sein, ohne die Schwester dadurch zu beleidigen, und fand

se auch bald. Das Wetter war kühl, und er bat Elisabeth, ihn auf seinen Gängen in die Felder zu begleiten, oder er fuhr sie in dem eleganten zweiflügeligen Drais, dessen Gespann er selbst lenkte, spazieren und ritt auch wohl mit ihr aus.

Dieses Zusammensein wurde für Elisabeth eine Quelle hoher Freuden. Sie lernte dabei viel von der reizvollen Gegenwart kennen, und Graf Landegg wurde nicht müde, ihr immer wieder neue Schönheiten zu zeigen und sie mit den Namen der Berge, Dörfer und Seen in der näheren und weiteren Umgegend Landeggs bekannt zu machen.

So ließ Elisabeth auch diese Ausflüge waren, es kam dabei doch niemals zu persön- lichen, näheren Ansprachen zwischen dem jungen Paar, und es blies trotz aller zarten Rücksicht- nahme von Herberts Seite doch eine gewisse Sprödigkeit und Herbitheit in Elisabeths Wesen bemerkbar, die jede lebenshatliche Annäherung seinerseits zurückwies.

Elisabeth hatte dem Grafen bei der Ver- lobung wohl ehlich gesagt, daß sie ihm nicht eine solche Liebe entgegenbringen könne, wie er sie vielleicht wünsche und verlange. Er hatte damals nicht viel Wert auf diesen Aus- spruch gelegt und alles für sich von der einmal geschlossenen Ehe gehofft. Bis jetzt hatte sich jedoch in ihren Beziehungen noch nichts ge- ändert, im Gegenteil, Elisabeth war fast schmerzlicher, zurückhaltender geworden als früher.

Sie entzog sich jeder Bändigkeit, und oft fragte sich Landegg, ob er denn wirklich ver- heiratet sei. Andererseits war der Graf viel zu stolz, um sich sein Recht zu erzwingen, denn er wollte jedes Glück nur Elisabeths Liebe und ihrer freien Gunst danken. Manchmal glaubte er fast, daß sie ihm sogar abgeneigt sei, wenn er sah, wie sie eigentlich nur mit Überwindung seine Bändigkeiten dulde. Sprach er aber von Dingen zu ihr, die mit ihrem persönlichen Verhältnis nichts zu tun hatten, und sah er dabei ihre schönen Augen vor Anteilnahme und innerer Bestrebung leuchten, so schwand ihm wieder jeder Zweifel und er führte ihr sprödes Wesen auf ihre mäh- chenhafte Schüchternheit zurück, die ihn eigent- lich auch wieder entzückte. So legte er denn seiner Leidenschaft so viel als möglich Pögel an, um ihr großes Plaudern und Lachen nicht zu verhindern.

In der Tat trug Elisabeths sonnige Natur sie aber so manche schwere Stunde hinweg, nur wenn sie nachts einsam in ihrem Zimmer lag und die eindringlichen Schläge der Turmuhr durch die Stille klangen, dann übermannte sie oft die Sehnsucht nach einem Glück, das sie nicht besaß.

Sie fühlte es ganz genau, sie war nicht glücklich und sie machte auch nicht glücklich. Das wurde ihr immer klarer, obgleich sie augenblick- lich alles vertrieb, was Landegg ihrer bereiten konnte, und obgleich sie ihm stets ein freund- liches Gesicht zeigte und gute Kameradschaft mit ihm hielt. Sie fühlte es, er wollte nicht, und mehr vermochte sie ihm nicht zu geben. So viel Nähe sie sich auch gab, wannem sie fühlte in ihrem Herzen für den Gatten zu hegen, so machte sie doch bald die Wände

zu stolz, um sich sein Recht zu erzwingen, denn er wollte jedes Glück nur Elisabeths Liebe und ihrer freien Gunst danken. Manchmal glaubte er fast, daß sie ihm sogar abgeneigt sei, wenn er sah, wie sie eigentlich nur mit Überwindung seine Bändigkeiten dulde. Sprach er aber von Dingen zu ihr, die mit ihrem persönlichen Verhältnis nichts zu tun hatten, und sah er dabei ihre schönen Augen vor Anteilnahme und innerer Bestrebung leuchten, so schwand ihm wieder jeder Zweifel und er führte ihr sprödes Wesen auf ihre mäh- chenhafte Schüchternheit zurück, die ihn eigent- lich auch wieder entzückte. So legte er denn seiner Leidenschaft so viel als möglich Pögel an, um ihr großes Plaudern und Lachen nicht zu verhindern.

In der Tat trug Elisabeths sonnige Natur sie aber so manche schwere Stunde hinweg, nur wenn sie nachts einsam in ihrem Zimmer lag und die eindringlichen Schläge der Turmuhr durch die Stille klangen, dann übermannte sie oft die Sehnsucht nach einem Glück, das sie nicht besaß.

Sie fühlte es ganz genau, sie war nicht glücklich und sie machte auch nicht glücklich. Das wurde ihr immer klarer, obgleich sie augenblick- lich alles vertrieb, was Landegg ihrer bereiten konnte, und obgleich sie ihm stets ein freund- liches Gesicht zeigte und gute Kameradschaft mit ihm hielt. Sie fühlte es, er wollte nicht, und mehr vermochte sie ihm nicht zu geben. So viel Nähe sie sich auch gab, wannem sie fühlte in ihrem Herzen für den Gatten zu hegen, so machte sie doch bald die Wände

# Von Nah und fern.

**Zu den Einzugsfeierlichkeiten.** Die Schulden Berlins haben plötzlich ihre Bestimmung an der Spalierbildung bei dem Einzug der Herzogin Cecile einstimmig zurückgenommen. Sie haben dies damit begründet, daß die Tracht der Garagierten, nach dem stundenlangen Verweilen im Spalier, so gelitten haben dürfte, daß sie darin zu dem Kommerz und dem Spalier, die bekanntlich gleichfalls von der Einweihung geplant sind, nicht mehr erscheinen könnten. An die Stelle der Hochschulen, die vor der Universität hätten Aufstellung nehmen sollen, werden die Rabatten kommen, deren Teilnahme an der Spalierbildung der Kaiser ohnehin gewünscht hatte.

**Der Fremdenandrang nach Berlin** aus Anlaß der Vermählung des Kronprinzen ist jetzt schon ein so außerordentlicher, daß voraussichtlich die Gassen während dieser Tage vollständig überfüllt sein werden. Sehr groß ist auch die Zahl der Berichterstatter des Auslandes, die erwartet werden und sich bereits angemeldet haben. Charakteristisch ist, daß nicht England und Amerika, Frankreich die größte Zahl von Zeitungskorrespondenten stellen wird.

**Die Nachfrage nach Teibünen-Plätzen** für den 3. Juni hat dazu geführt, daß sämtliche Plätze die Dächer am Pariser Platz in Berlin zu mieten versuchten. Das Dach des Palais ist für 500 M. für wenige Stunden vermietet worden. Es sollen dort Plätze, die durch ein Gitter begrenzt sind, gemietet werden sollen, angebracht werden. Der erste Mieter hat aber bereits sein Recht für 3000 M. weiter an einen dritten abgetreten. Die Wohnungsinhaber haben zum Teil ihre Fenster, die nach der Straße unter den Linden zu liegen, schon fest vermietet. Für bequeme Plätze sind 80 bis 100 M. und in einigen Fällen sogar noch bedeutend mehr pro Platz gezahlt worden.

**Explodierte Automobile.** Kürzlich hielt ein Kraftwagen eines Berliner Geschäftshaus in einer Straße, um Waren abzuliefern. Als der Fahrer die Fahrt fortsetzen wollte, entstand eine Explosion und eine Feuerzunge schoß in die Höhe, so daß der Wagenführer mehrere Brandwunden im Gesicht und an den Schultern erlitt. Durch die Explosion wurden ein Hund und eine Frau auf dem Bürgersteig zu Boden geschleudert. Dem Fahrer legte ein Arzt einen Verband an. Von dem Automobil wurde der vordere Teil zerstört. Ein anderer Kraftwagen explodierte in Weiden, wodurch das Fahrzeug ebenfalls in Brand geriet. Der Fahrer hatte sich rechtzeitig in Sicherheit gebracht, während der Motor gegen einen Baum ran und in Trümmer ging.

**Prinz Philipp von Koburg-Kohary** will sich von seiner Gemahlin scheiden lassen.

**Göhrzige Stiftung.** Der Kommerzienrat Max Steinheil hat der Stadt Charlottenburg aus Anlaß ihrer zweihundertjährigen Bestehen von 100 000 M. zum Geschenk gemacht. Die Summe ist zur Errichtung von Volksschulen bestimmt.

**Schwere Opfer des Meeres.** Die Frankfurter Seefischer hat in den letzten Jahren ganz außerordentliche Verluste erlitten, so daß man vielmehr die Ansicht hat, der Fischereiwirtschaft in seiner bisherigen Gestalt werde aufgehoben. Eine jetzt erschienene Zusammenstellung bezeugt die Gesamterlöse der Frankfurter und Granger Fischereiflotte. In den 23 Jahren von 1882 bis Ende April 1905 haben die beiden Fischereiflotten 108 Fahrzeuge verloren; diese hatten einen Versicherungswert von fast 800 000 M. Grunten sind bei den Verlusten 260 Fischer, die 90 Wägen und 179 Kühe hinterlassen. Das schlimmste Jahr war 1902, in dem 10 Gesamtverluste vorlagen. Diese Zahlen reden eine eindringliche Sprache; die im schweren Versuch verzögerten Fischer standen in der Mehrzahl in der Blüte der Manneskraft. In Zukunft werden sich hoffentlich die Verluste etwas vermindern, da man endlich erkannt hat, daß die Fischereiboote in ihrer bisherigen Gestalt nicht seetüchtig genug

sind. Die Fischereivereine und die Seefischer-Gesellschaft wollen neue Bootsgattungen schaffen, die sicherer die See halten als die bisherigen.

**Durchgegangener Chauffeur.** Der Automobilfahrer der Firma Pöster u. Komp. in Dortmund ist Mittwochabend mit einem Automobil im Werte von 8500 M. gestohlen.

**Aus Furcht vor Freiheit.** In der Strafanstalt zu Wolfenbüttel erhängte sich dieser Tage mit einem Handtuch ein zu mehrjährigem Zuchthaus verurteilter Sträfling, dessen Strafzeit am Montag zu Ende ging. Furcht, in seinem weiteren Fortkommen gehindert zu sein und wieder auf die Verbüßungsdauer getrieben zu werden, haben den Bedauernswerten zum Selbstmord veranlaßt.

**Die Liebe!** In Wachen nahm dieser Tage früh eine Liebestragödie in der Steinstraße ihren blutigen Ausgang. Dort wurde ein 17-jähriges Mädchen von ihrem 19-jährigen Liebhaber, einem Arbeiter namens Grünwald, durch drei Revolverkugeln in die Brust so schwer verletzt, daß sie in hoffnungslosem Zustande ins Hospital gebracht wurde. Der Täter ist flüchtig.

**Fünf Menschen verbrannt.** In Offenbach a. M. sind in der Nacht zum Donnerstag bei dem Brande eines Fuhrgeschäfts fünf Personen, darunter ein Knäppel, verbrannt. Vier Feuerwehrleute erlitten bei den Rettungsarbeiten schwere Verletzungen.

**Ein schändlicher Vandalismus** wurde im Stadtpark in Stuttgart verübt. Die meterlangen biden Blätter der dort aufgestellten Agaven sind vollständig abgehauen und verstreut worden. Von den hochstämmigen, zählhändigen Yuccaplantzen ist es dem Unhold gelungen, eine abzuschneiden, während andere nur angeschüttelt sind. Eine riesige Phönixpalme im Werte von einigen hundert Mark ist ihrer mehrere Meter langen Blätter beraubt worden, soweit der Täter sie erreichen konnte. Das Weidenbüschchen ist vollständig demoliert. Die acht Yuccaplantzen rings um das Bassin des Springbrunnens wurden alle mit scharfem scharfen Schnitt abgetrennt. Im Fischwasser des Bassins mit den vielen Goldfischen ist der Versuch von Vergiftung wahrgenommen worden. Die Verwundungen sind von einem Studierenden der Bauingenieurschule verübt. Der junge Mann hat bereits ein ungesundes Gesandnis abgelegt.

**Diebespäh.** Im Café Peterhof in München hatte ein Überziehermarber drei Studenten die Überzieher gestohlen und dafür beim dritten Gange seinen eigenen schabigen zurückgelassen. In diesem fand sich jedoch die Visitenkarte des Gainers, der daraufhin gefaßt werden konnte. Ähnlich erging es einem zugewandten Kellner auf dem Reichhause. Dort wollte er einen Grad versehen, in dessen Taschen der Brandbeamte einen größeren Geldbetrag entdeckte. Auf diese Merkwürdigkeit hin wurde natürlich nach der Polizei telegraphiert, die den Frackerseher selbst verhaftete, und zwar ins Gewahrsam, denn er hatte den Grad gestohlen.

**Eisenbahnunfall.** Auf der Kleinbahn Speyer-Geinsheim entgleiste am Donnerstag ein Materialzug. Eine Person wurde getötet.

**Ein furchtbarer Raubmord** wird aus Senzig bei Stahrburg gemeldet. Dort überfiel der Arbeiter Johann Krapp seine 70-jährige Tante in ihrer Wohnung, schnitt ihr die Kehle durch und warf sie in den Brunnen; darauf raubte er 900 M. Als die Leiche gefunden wurde und Krapp verfolgt wurde, sprang er gleichfalls in den Brunnen, wurde aber herausgezogen und von der Menge schwer mißhandelt.

**Ein neues Mikrophon.** Ein den Telephonverleiher überaus erfindungsreiches neues Mikrophon hat der idmische Telegraphendirektor Cavaliere Angelini erfunden. Man hört dadurch auf die Entfernung Rom-Paris die Stimme doppelt so stark wie früher, so selbst auf die Entfernung von 60 Zentimeter von dem Apparat.

**Ein Fell des seltenen nördlichen weissen Rhinoceroses** hat der Forstungsreisende

Major Powell-Cotton auf seiner Expedition vom Nil zum Sambesi erworben. Bis jetzt befand sich in Europa nur ein Exemplar dieses höchst seltenen Tieres.

**Ein ritterlicher Landstreicher.** Bei einer Wagenfahrt in der Nähe von Philadelphia geriet Miss Harley, die der besten Gesellschaft jener Stadt angehört, plötzlich in große Gefahr, indem ihr Pferd scheute und durchein. Auf ihre Hilferufe sprang ein zerlumpler Landstreicher aus dem Walde heraus und hielt mit Lebensgefahr den Durchgänger auf. Miss Harley bot ihm Geld für ihre Rettung an, aber der Bagabund wies es zurück und zitierte Stellen aus Byron und anderen Dichtern, die die weibliche Schönheit preisen. Schließlich erklärte er, ein Stück würde ihn reichlich belohnen. Die Dame ärgerte sich, aber schließlich willigte sie ein und fuhr dann schnell weiter. Jetzt wird nun in der Gesellschaft der Stadt Philadelphia die Frage erörtert, ob sie recht daran ist, einen Landstreicher, wenn auch unter solchen Umständen, zu töten. Miss Harley bejahte es entschieden. Die tapferen Ritter früherer Zeiten hätten einen Kuh für eine Belohnung, erklärt sie. Ich hätte es nicht für unrecht, einen unbekanntem Mann zu töten, der mit eigener Lebensgefahr tapfer mein Leben rettete.

## Gerichtshalle.

**Nürnberg.** Nach zweitägiger Verhandlung verurteilte die Strafkammer des hiesigen Landgerichts den ehemaligen Besitzer und Redakteur der „Süddeutschen Landpost“ Geibel, der durch Erlaubung von Spargenossenschaften hohe Kredite erlangte und unter allerlei falschen Vorwänden, Fälschungen usw. viele Personen und Institute schwer geschädigt hat, wegen fortgesetzten Betruges und Unterschlagungen zu vier Jahr Zuchthaus und fünf Jahr Externtermin.

**Regen.** Die hiesige Strafkammer verurteilte den Automobilführer Kohler zu einem Jahr Gefängnis. Kohler hatte das Vorkommnis auf dem Weg zum Bahnhof am 2. April verurteilt, indem er das Halbesignal überschritt, wobei drei Personen getötet und gegen 30 verletzt wurden. Der Mitangeklagte Heiser, der die zweite Maschine führte, wurde freigesprochen.

## Wie Japan über den Friedensschluß denkt.

zeigt eine Anklage der halbamtlichen japanischen Zeitung „Kokumin“. Das Blatt schreibt: Der Krieg mit Rußland tobt noch, aber es mehren sich die Zahl derer, die einen baldigen Friedensschluß für wünschenswert halten. Ja, diese Äußerung ist schon schon über die Frage der Friedensbedingungen nach. Und doch ist das ein zweifellos vernünftiger, denn Friedensbedingungen lassen sich erst dann aufstellen, wenn die kriegführenden Parteien des Kampfes überdies geworden sind und einander davon verständigt haben, daß sie ihn beenden wollen.

Die koreanische Frage war eine der vornehmsten Ursachen des gegenwärtigen Krieges. In Korea aber haben unsere Unternehmungen den besten Erfolg gehabt, seitdem im vorigen Frühjahr das japanisch-koreanische Abkommen abgeschlossen ist; heute scheint dort für uns alles nach Wunsch zu gehen. Wenn später die Zeit gekommen ist, wo wir mit Rußland über die Friedensbedingungen verhandeln, so wird die koreanische Frage als bereits gelöst und diese Lösung als eine vollendete Tatsache zu gelten haben, an der nicht mehr zu rütteln ist. Sie gehört nicht mehr in die Friedensverhandlungen hinein. Bezüglich der Mandschurei ist zu unterscheiden zwischen dem gesamten chinesischen Hoheitsgebiet, worauf wir hier nicht eingehen wollen, und der Halbinsel Mantschun, dem russischen Machtgebiet von Port Arthur und der Sirede, durch die die ostchinesische Bahn führt, also denjenigen Gebieten, in denen Rußland durch Vertrag langfristige Besitzrechte erworben hat. Indem wir den Russen diese Besitzrechte mit dem Schwerte abgenommen haben, sind wir ihre Rechtsnachfolger geworden und werden die Rechte für unsere Zwecke ausnutzen.

Was für Friedensbedingungen wir aber später einmal stellen werden, wenn die Macht Rußlands gebrochen ist und es um Frieden bittet, und wie weit Rußland auf diese Bedingungen eingehen wird, darüber sind schon heute auszulassen, ist vergebliche Mühe. Die

einen sagen, wir sollten ganz Sibirien östlich vom Baikalsee nehmen; andre, wir sollten es bei dem Küstengebiet und der Insel Sachalin belassen. Wieder andre erklären eine solche Bescheidenheit für Dummheit. Gleichwohl ist es möglich, daß derartige Vorschläge zurzeit, wo es wirklich zu Friedensverhandlungen kommt, Bedeutung gewinnen. Es gibt aber ferner auch merkwürdige Leute, die bestreiten, falls wir zu viel fordern, würden die Mächte uns in den Arm fallen. Wir begen jedoch die Überzeugung, daß Ostsibirien und Sachalin nur Rußland etwas angehen, und daß keine andre Macht dort irgendwelche Interessen hat. Außerdem treten wir uns wohl nicht, wenn wir sagen, daß alle, die bisher in der kommerziellen und industriellen Ausbeutung Chinas einen harten Konkurrenzkampf mit Japan erwartet haben, eine Ablenkung des japanischen Unternehmungsgeistes nach nördlicher gelegenen Gebieten nur gern sehen. Viele Mächte werden sogar die Einverleibung Ostsibiriens und Sachalins durch Japan als in ihren eigenen Interessen liegend anerkennen.

Sonach meinen wir, die Entschcheidung hängt nur davon ab, ob Rußland unsere Forderungen annehmen will oder muß, während dritte Mächte dadurch verzichtet werden, sich die überflüssige Arbeit der Einmischung zu machen. Und deshalb halten wir die Erörterung obiger Fragen, wenn auch nicht für geradezu schädlich, so doch sicher für nutzlos. Und wenn sie uns nicht nützt, so sollen wir sie unterlassen!

## Die Opfer des Krieges.

Je länger der entsetzliche Krieg in Ostasien dauert, desto zahlreicher strömen aus der Mandschurei die Verwundeten und Verstümmelten ins Innere Rußlands zurück. Wenn man diese armen, verelendeten, zum größten Teil zu keiner Tätigkeit mehr fähigen Wesen sieht, dann erst wird man sich des ganzen Elends bewußt, das dieser Krieg heraufbeschworen hat. Das Aussehen der Verwundeten zeugt für die schweren Leiden, die sie ausgehalten haben. Jedoch viel härter als die Gegenwart stellt sich für weitaus die Mehrzahl der unglücklichen Opfer die Zukunft dar. Drei Rubel monatlich beträgt der Hungerlohn, den der Staat sogar völlig verstümmelten Soldaten zahlt. Zusammen wartet auf so einen armen Menschen zu Hause noch eine Familie, ummündige Kinder, die ebenfalls von diesen 3 Rubeln ernährt sein wollen. Die öffentliche Mildtätigkeit tut, was sie nur irgend kann, um das Elend zu lindern. Aber diese Hilfe ist doch nur vorübergehend, und hier ist oft eine dauernde volle Versorgung erforderlich. Die Regierung schweigt zu allem, und sie ist es doch, die durch ihre leichtfertige Ausdehnungspolitik das ganze namenlose Unheil angerichtet hat. Mit um so größerem Beifall muß daher die Arbeit der Ungläubigen (Raskolniken) aufgenommen werden, die aus ihren eigenen Mitteln, als Dank für die ihnen gegebene Glaubensfreiheit, ein großes Invalidenhospital für die Opfer des Krieges errichten wollen. Sie würden hiermit unter den obwaltenden Verhältnissen eine wahrhaft große Tat vollbringen. In Sibirien ist die Lage geradezu kritisch geworden. In Sibirien ist infolge des Anstehens jeglicher Zufuhr von Lebensmitteln aus Europa eine große Teuerung entstanden, die sogar teilweise unter der Bevölkerung zur Hungertod geführt hat. Gegenwärtig hat sich die Lage insbesondere in Irkutsk dadurch verschärft, daß dort 16 000 Verwundete untergebracht worden sind. Wie die Verpflegung dieser Bedauernswerten unter diesen Umständen beschaffen ist, kann man sich leicht vorstellen.

## Buntes Allerlei.

**Vielerprechend.** Herr (zu seiner jungen Schwiegertochter): „O, mit meinem Sohn werden Sie ganz zufrieden sein, der war schon als kleiner Junge sehr folgsam!“

**Verführer.** Gnädige: „Hier schenke ich Ihnen ein Kleid von mir; hoffentlich paßt es Ihnen.“ — Köchin: „Ach, gerade das paßt mir so schlecht!“

man, daß Liebe sich nicht zwingen läßt. Sie trennte sich seiner Gesellschaft, sie unterhielt sich gern mit ihm; er sprach Klug und anständig, aber die geringste Liebeslung, ein Streichen seiner Hand schon schredte sie zurück. Am liebsten wäre sie dann geflohen, wenn ihr Dankeschuld sie nicht daran gehindert hätte — und doch empfand sie diese Schuld immer mehr und mehr als schwere Last. Sie wußte wohl, daß der Vater regelmäßig die Finken schickte, so geheim auch ihr Gatte diese Sendungen zu halten bestrebt war. Er ahnte ja nicht, daß sie von des Vaters Schuld wußte, er ahnte nicht, daß sie ihrer Kindesliebe ein Opfer brachte, als sie seine Werbung annahm, und er glaubte, daß sie sich ihm freiwillig gegeben habe. Für alle seine Güte und Liebe täuschte sie ihn fortgesetzt. Aber gerade die Dankbarkeit veranlaßte sie, ihm die Wahrheit zu verschweigen, sie wollte und konnte ihm nicht so furchtbar wehe tun.

Solche Gewissensbisse und Strümpel fanden zwischen ihr und dem Gatten; sie verhielten, daß das winzige Pfänzchen in ihrem Herzen, das für ihn sprach, gedeihen und zur Blüte gelangen konnte. Und auch noch jemand anders fand das Pfänzchen: Beate.

Hätte es sich gesagt, daß Elisabeth allein auf dem Gatten angewiesen wäre, hätte sie für ihn wirken, denken und sorgen können, vielmehr hätte sich dabei ihr Herz für ihn erwärmt. Für sein Wohl und Behagen, für die Wohlthat und das Gedeihen seines Gutes trug allein Beate die Sorge. Sie führte das Regiment in Haus und Wirtschaft, sie ordnete

an, sie gab Befehle, und jeder folgte ihren Winken.

Einmal hatte Elisabeth sie gebeten, sie in die Lehre zu nehmen, ihr einen Einblick in das Getriebe des Haus- und Wirtschaftswesens zu gewähren.

Beate hatte darauf nur gelächelt, sein, spöttisch, wie es Elisabeth kannte, was ihr Herz demütigend und beleidigend erschien. „Sei zufrieden, Elisabeth, daß ich dir alle Last, alle Sorge abnehme, sei zufrieden, daß dir nur Freude und Genuß bleibt und daß du dich nicht zu plagen brauchst. Du hast eine herrliche Bibliothek im Schlosse, du kannst lesen und deinen andern Neigungen nachgehen.“

„Deinen andern Neigungen nachgehen!“ Elisabeth wiederholte die Worte in Gedanken und empfand dabei etwas wie Schmerz. Durfte sie denn das? Durfte sie singen und spielen, wie sie so gern wollte? Und Beate entzog ihr sogar, was ihr gutes Recht gewesen wäre.

„Ich lehne mich gegen Beates Regiment, gegen ihre Vormundschaft auf, ich will die Herrin von Landegg in Wahrheit und nicht nur dem Namen nach sein.“ rief ihr Stolz in ihr. „Ich werde Herberd antworten, daß er mir Beistand leistet.“

„Und wüßst Zwiekracht und Unfrieden in sein Haus tragen.“ sprach dann eine andre Stimme dagegen. „Ist das dein Dank für ihn?“

So trug sie Beates Regiment schweigend weiter und duldete es, daß diese über alles

bestimmte und entschied, und sagte sich widerstandslos.

Ein dritter in der Ehe, und sei er noch so gut und lieb, bringt niemals Segen; wie viel weniger konnte das bei Beate mit ihrem kalten, herrischen Wesen der Fall sein. Sie war von ausgesprochenster Feindschaft für Elisabeth, aber die letztere sah die demnach Beates Regennatur heraus und ein seltsames Mitleidgefühl beschlich sie in der Nähe ihrer Schwägerin.

Ihr anfänglicher Frohsinn litt darunter, wenn sie sich auch immer wieder aufraffte und besonders in Herberd's Gegenwart ängstlich befreit war, ihr Unbefriedigtsein zu verbergen. Hätte sie wenigstens ihre Kunst, ihren Gesang als Trost gehabt. Aber die Rücksicht auf die Familienruhm hielt sie ab, in das Musikzimmer zu gehen und den herrlichen Flügel zu benutzen. Nur zuweilen sang sie leise, damit unbedenkliche Ohren es nicht hören sollten, in ihrem Zimmer, doch das war keine Befriedigung für sie.

Einst auf einem gemeinsamen Spaziergange mit ihrem Gatten war es Elisabeth trotz aller Mühe nicht gelungen, den gewohnten betteren Ton anzuschlagen. Sie hatte sich einmal wieder so unbefriedigt und überflüssig gefühlt; dazu hatten Briefe von den Eltern ihre Sehnsucht nach diesem lebhafteren wachgerufen. Sie hatte geweint und nicht erwartet, daß der Gatte sie gerade jetzt zum Spaziergange abholen würde.

Sie war ihm bereitwillig gefolgt, aber die Spuren vergoffener Tränen waren nicht zu verwischen. Heiß erlösend fühlte sie, wie seine

Blicke forschend auf ihrem Antlitz ruhten, und ihr Versuch, ihn über ihren Kummer hinwegzutäuschen, fiel ziemlich kläglich aus. Er sagte aber nichts, sondern ging, von gleichgültigen Dingen sprechend, an ihrer Seite den dunklen Büchengang entlang bis zum Walde. Hier blieb er plötzlich stehen und deutete sich zu ihr herab.

„Elisabeth, was hast du, Kind? Du hast geweint?“ fragte er besorgt.

Elisabeth war heftig erschrocken, als sie sich vertat.

„O, nichts . . . nichts!“ stammelte sie verwirrt.

„Du verdirgst mir etwas — eine Sorge, einen Schmerz. Hast du kein Vertrauen zu mir?“

„Doch . . . doch . . . aber es ist kindisch . . . du wirst mich schelten . . . ich weiß nicht . . .“

„Ich schelte dich nicht — sprich nur!“ unterbrach er ihre flatternde Rede.

„Also in die Enge getrieben, fühlte sie wohl, daß sie ihm nicht mehr ausweichen konnte.“

„Ich . . . ich komme mir hier . . . überflüssig vor.“

„Überflüssig? Du?“ fragte er erstaunt. „Nennst du das überflüssig, wenn du meine Tage erhellst und mit Sonnenlicht erfüllst?“

„O, Herberd, du bist so gut, und ich schäme mich fast . . . dennoch . . . ich nehme mich nach Schaffen und Wirken . . . ich muß etwas haben, an dem ich meine Kraft üben kann, das mich befriedigt.“

(Fortsetzung folgt.)

## Bekanntmachung.

Alle auf das 1. Halbjahr 1905 fällig gewordenen  
**Staats- und Gemeindeabgaben**  
 sind spätestens bis zum 10. Juni d. J. an unsere Ortssteuer-Einnahme abzuführen.  
**Bretinig, den 29. Mai 1905.**  
 Der Gemeinderat.  
 B e g l e i t, Gem.-Vorstand.

**Mittwoch den 31. Mai nachm. 1 Uhr**  
 sollen im Gasthaus zum **deutschen Haus** in Bretinig, als Auktionsort,  
**1 gebrauchtes Fahrrad, 1 dergl. Sattlernähmaschine und 1**  
**brauner Winterüberzieher**  
 gegen Barzahlung meistbietend versteigert werden.  
**Pulsnitz, den 24. Mai 1905.**

Der Gerichtsvollzieher des Königlichen Amtsgerichts.

## Sängerklub „Rödertal“.

Morgen **Donnerstag** (Himmelfahrt) findet im Saale des **Schützenhauses**  
**Gesangs-Konzert**  
 mit darauffolgendem **Ball** statt.  
**Anfang 7 Uhr.**  
 Zahlreichen Besuch erwartet  
**Entree 25 Pfg. der Vorstand.**

Das diesjährige  
**Pfingstschiessen**  
 in **Pulsnitz**  
 wird  
 vom **12. bis mit 15. Juni**  
 abgehalten.  
 Jeden Tag **Aus- u. Einzug** des **Schützen-Jäger-Bataillons**.  
 Alle Festtage **früh und nachmittags**  
**Frei-Konzert.**  
 Abends **Illumination** des Festplatzes.  
 Freunde geselligen Vergnügens von nah und fern werden freundlichst eingeladen.  
**Die Schützen-Deputation.**  
**Reinhold Gude.**  
**Freitag den 9. Juni** vorm. 9 Uhr soll die **Vergebung** der  
**P l ä t z e** stattfinden.

## Zur gefl. Beachtung!

Bestimmte Marken  
**erstklassiger Fahrräder**  
 nebst Zubehörteilen werden von mir bei billiger Preisstellung schnellstens geliefert.  
 Durch meine neuerrichtete Werkstatt mit Dreherei, Schlosserei und Schmiederei bin  
 ich in der Lage, jede vorkommende Reparatur gut und billig auszuführen.  
**Freilauf in jedes Rad binnen kurzer Zeit.**  
**Anton Paussler,**  
**Großröhrsdorf Nr. 120**  
 (neben Großmanns Fabrik).

**Fortsetzung des**  
**Total-**  
**Ausverkauf's**  
 wegen gänzlicher Geschäftsausslösung infolge  
 Wegzugs.  
**Schluss des Ausverkaufs**  
 im **Bretiniger Geschäft** am **3. Pfingstfeiertag**,  
 im **Großröhrsdorfer Geschäft** Ende Juni dieses Jahres.  
**Größte Auswahl!**  
 Zu noch nie dagewesenen Preisen!  
**Müller's**  
**Schuhwaren-Häuser,**  
**Großröhrsdorf und Bretinig.**

**COMETIN** von **A. Hodurek, Ratibor** ist anerkannt als wirksamstes und zuverlässigstes Insekten- und Ungeziefer-Bekämpfungsmittel. Der Erfolg ist staunenerregend. Räumlich a 10, 20, 30, 50 Pfg. und höher in Bretinig bei  
**G. H. Boden.**

**FAHRRÄDER**  
 eigene Fabrikation, hochsein,  
 bestes Material, unübertroffen!  
**Sahrräder,**  
**und Emallieren**  
 werden an  
 sämtlichen Systemen  
 vorgenommen.  
**O. Ziegenbalg,**  
**Schlossermst.,**  
**Bretinig**  
 empfiehlt zur jetzigen Saison:  
**Fahrräder und alle Ersatzteile**  
 zu billigen Preisen.  
 Einziehen von auskaltbaren  
**Freilauf-Naben**  
 zu staunend billigen Preisen.

**Turnverein.**  
 In den Tagen vom **16. bis 18. Juli** d. J. findet das **3. sächsische Kreis-Turnfest** in **Chemnitz** statt.  
 Anmeldungen hierzu wolle man bis **12. Juni** beim Unterzeichneten bewirken.  
 Festkarte 2 Mk., Wohnungskarte 1,50 Mk.  
 Außerdem stehen Gasthofsquartiere zur Verfügung usw.  
 Später eingehende Anmeldungen haben zur Folge, daß den Wünschen nicht voll nachkommen werden kann.  
**A. Sebler, Vorj.**

**H. V.**  
**Sonnabend**  
 d. **5. Juni** abends  
**8 1/2 Uhr:**  
**Hauptversammlung.**  
 Tagesordnung:  
 1) Bücherwechsel;  
 2) Aufnahme neuer Mitglieder;  
 3) Beschlußfassung über abzuhaltende Festlichkeiten aus Anlaß der am **27. August** d. J. in unserem Orte stattfindenden Delegierten-Versammlung des Landesvereins für Homöopathie im Königreich Sachsen;  
 4) Allgemein Geschäftliches.  
 Zu vorstehender Tagesordnung ist das Erscheinen aller Mitglieder dringend erwünscht.  
**D. B.**

**Gasthof zur Klinke.**  
 Morgen zur **Himmelfahrt**  
**ff. russischen Salat,**  
 wozu ganz ergebenst einladet  
**Adolf Berg.**

**Ein Juwel**  
 ist ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiche sammetweiche Haut und blendend schöner Taint.  
 Alles dies wird erreicht durch:  
**Stedenpferd-Vilienmilch-Seife**  
 v. **Bergmann & Co., Radewent**  
 mit Schutzmarke: **Stedenpferd.**  
 à St. 50 Pfg. bei **Theodor Horn.**

**! Sie kommen !**  
**1. Pfingstfeiertag,**  
**Schützenhaus,**  
 die beliebten  
**Zschachwitzer**  
**Sänger**  
 mit neuem Programm.  
 Neue Posen! Neue Soli!  
 Zum ersten Male auf Wunsch:  
**Herr Hänel** als **Kalkulator** in der **Boombhut** mit der **Eisenbahnlokomotive** von **Ann-Tobal.**

**Für deutlich Schreibende!**  
 Hoher Nebenverdienst. Prosp. gegen 10. J. Marke. Selbstgeschriebene Dff. an **Alb. G. Paesche,** Berlin N. 58 Kopenhagener-Strasse Nr. 75 H.  
**Speise- und Weinkarten**  
 empfiehlt die hiesige Buchdruckerei.

**Gute Quelle.**  
 Zum **Himmelfahrtstage** Anlaß vom  
**echtem Spatenbräu.**  
 Spezialität: **Heringsalat.**  
 Es ladet freundlichst ein  
**F. Reinhard.**  
**Gasth. zum goldenen Löwen,**  
**Hauswalde.**  
 Morgen **Donnerstag** zum **Himmelfahrtstage** großes  
**Frühlingsfest und**  
**Bratwurstschmaus,**  
 nachmittags **Gartenkonzert**, von 5 Uhr an  
**starkebesetzte Ballmusik,**  
 wozu von nah und fern ganz ergebenst einladet  
 Nebenbei  
**große Schaufelbelustigung.**

**Neue Matjes-Seringe**  
 empfiehlt  
**G. H. Boden.**

**Nebenverdienst**  
 für Personen aller Stände bis zu **Mk. 20,**  
 täglich durch Vertretung, Vertrieb von Neuheiten, Massenartikel, schriftliche Arbeiten, Adressenschreiben, Adressennachweis, Fabrikation von Gebrauchsartikeln, Handarbeiten, häusliche Tätigkeit (auch für Damen) usw. ohne Vorkenntnisse, ohne Kapital. Näheres gegen 10 Pfg. Rückporto von  
**J. Sonnenberg, Ratzsch.**

**Darlehen!**  
 Geld in jeder Höhe an jedermann, auf Schuldschein, Hypothek, auf Grundstück, Landwirtschaft oder dergl. zu jedem Prozentfuß.  
**A. Moritz,**  
 Berlin C., Rosenthalerstraße 4.  
 Rückporto erbeten.

**Drahtzaun,**  
 in allen Weiten und Stärken, sowie  
**Stacheldraht**  
 empfiehlt billigst  
**Bruno Kunath,**  
 Großröhrsdorf.

**Rheumatismus-**  
**und Gicht-Kranken** teilt unentgeltlich mit, was ihrer lieben Mutter nach jahrelangen quälenden Schmerzen sofort Linderung und nach kurzer Zeit vollständige Heilung brachte.  
**Marie Grünauer,**  
**München, Pilgersheimerstr. 2/II.**

**Arbeiter-Segeltuchschube**  
 für **Männer**, mit Lederohle, **Mk. 1,60,**  
 empfiehlt  
**Wag Bätrich.**

**Ein Spitzenkragen**  
 ist am **Sonntag** Abend verloren gegangen. Gegen Belohnung abzugeben in der Exped. d. Bl.

**Marktpreise in Rammeg**  
 am 25. Mai 1905.

höchster Preis		niedrigster Preis	
M.	P.	M.	P.
50 Kilo	7 50	7 25	Seu
Rom	8 80	8 50	Stroh
Weizen	8 —	7 80	Butter 1 K (niedrigster)
Berle	7 80	7 30	Größen 50 Kilo
Defer	9 55	8 70	Rattosteln 50 Kilo
Seidertorn	20 —	19 —	
Hirse			

Reparaturen, Vernickeln  
 und Emallieren  
 werden an  
 sämtlichen Systemen  
 vorgenommen.  
 O. Ziegenbalg,  
 Schlossermst.,  
 Bretinig  
 empfiehlt zur jetzigen Saison:  
 Fahrräder und alle Ersatzteile  
 zu billigen Preisen.  
 Einziehen von auskaltbaren  
 Freilauf-Naben  
 zu staunend billigen Preisen.  
 Turnverein.  
 In den Tagen vom 16. bis 18. Juli d. J. findet das 3. sächsische Kreis-Turnfest in Chemnitz statt.  
 Anmeldungen hierzu wolle man bis 12. Juni beim Unterzeichneten bewirken.  
 Festkarte 2 Mk., Wohnungskarte 1,50 Mk.  
 Außerdem stehen Gasthofsquartiere zur Verfügung usw.  
 Später eingehende Anmeldungen haben zur Folge, daß den Wünschen nicht voll nachkommen werden kann.  
 A. Sebler, Vorj.  
 H. V.  
 Sonnabend d. 5. Juni abends 8 1/2 Uhr: Hauptversammlung.  
 Tagesordnung: 1) Bücherwechsel; 2) Aufnahme neuer Mitglieder; 3) Beschlußfassung über abzuhaltende Festlichkeiten aus Anlaß der am 27. August d. J. in unserem Orte stattfindenden Delegierten-Versammlung des Landesvereins für Homöopathie im Königreich Sachsen; 4) Allgemein Geschäftliches.  
 Zu vorstehender Tagesordnung ist das Erscheinen aller Mitglieder dringend erwünscht.  
 D. B.  
 Gasthof zur Klinke.  
 Morgen zur Himmelfahrt ff. russischen Salat, wozu ganz ergebenst einladet Adolf Berg.  
 Ein Juwel ist ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiche sammetweiche Haut und blendend schöner Taint.  
 Alles dies wird erreicht durch: Stedenpferd-Vilienmilch-Seife v. Bergmann & Co., Radewent mit Schutzmarke: Stedenpferd. à St. 50 Pfg. bei Theodor Horn.  
 ! Sie kommen !  
 1. Pfingstfeiertag, Schützenhaus, die beliebten Zschachwitzer Sänger mit neuem Programm.  
 Neue Posen! Neue Soli!  
 Zum ersten Male auf Wunsch: Herr Hänel als Kalkulator in der Boombhut mit der Eisenbahnlokomotive von Ann-Tobal.  
 Für deutlich Schreibende!  
 Hoher Nebenverdienst. Prosp. gegen 10. J. Marke. Selbstgeschriebene Dff. an Alb. G. Paesche, Berlin N. 58 Kopenhagener-Strasse Nr. 75 H.  
 Speise- und Weinkarten empfiehlt die hiesige Buchdruckerei.  
 Gute Quelle.  
 Zum Himmelfahrtstage Anlaß vom echtem Spatenbräu. Spezialität: Heringsalat. Es ladet freundlichst ein F. Reinhard.  
 Gasth. zum goldenen Löwen, Hauswalde.  
 Morgen Donnerstag zum Himmelfahrtstage großes Frühlingsfest und Bratwurstschmaus, nachmittags Gartenkonzert, von 5 Uhr an starkebesetzte Ballmusik, wozu von nah und fern ganz ergebenst einladet Nebenbei große Schaufelbelustigung.  
 Neue Matjes-Seringe empfiehlt G. H. Boden.  
 Nebenverdienst für Personen aller Stände bis zu Mk. 20, täglich durch Vertretung, Vertrieb von Neuheiten, Massenartikel, schriftliche Arbeiten, Adressenschreiben, Adressennachweis, Fabrikation von Gebrauchsartikeln, Handarbeiten, häusliche Tätigkeit (auch für Damen) usw. ohne Vorkenntnisse, ohne Kapital. Näheres gegen 10 Pfg. Rückporto von J. Sonnenberg, Ratzsch.  
 Darlehen! Geld in jeder Höhe an jedermann, auf Schuldschein, Hypothek, auf Grundstück, Landwirtschaft oder dergl. zu jedem Prozentfuß. A. Moritz, Berlin C., Rosenthalerstraße 4. Rückporto erbeten.  
 Drahtzaun, in allen Weiten und Stärken, sowie Stacheldraht empfiehlt billigst Bruno Kunath, Großröhrsdorf.  
 Rheumatismus- und Gicht-Kranken teilt unentgeltlich mit, was ihrer lieben Mutter nach jahrelangen quälenden Schmerzen sofort Linderung und nach kurzer Zeit vollständige Heilung brachte. Marie Grünauer, München, Pilgersheimerstr. 2/II.  
 Arbeiter-Segeltuchschube für Männer, mit Lederohle, Mk. 1,60, empfiehlt Wag Bätrich.  
 Ein Spitzenkragen ist am Sonntag Abend verloren gegangen. Gegen Belohnung abzugeben in der Exped. d. Bl.  
 Marktpreise in Rammeg am 25. Mai 1905.  
 höchster Preis niedrigster Preis  
 50 Kilo M. P. M. P. Seu 50 Kilo M. P. M. P.  
 Rom 7 50 7 25 Stroh 1900 Pfd. 20 —  
 Weizen 8 80 8 50 Butter 1 K (niedrigster) 2 80  
 Berle 8 — 7 80 Größen 50 Kilo 12 80  
 Defer 7 80 7 30 Rattosteln 50 Kilo 3 80  
 Seidertorn 9 55 8 70  
 Hirse 20 — 19 —